



Blick auf den ältesten Teil der Stadt Bad Windsheim von der „alten Weed“ aus gesehen, wird erstmalig als Siedlung 741/42 urkundlich erwähnt, war seit etwa 1280 Freie Reichstadt, ist heute Badeort mit bedeutender Industrie

Wen wundert's, daß bei solcher Heimatliebe, Hans Hünefeld, der als Gymnasialprofessor am hiesigen Georg-Wilhelm-Steller-Gymnasium alte und neue Sprachen unterrichtete, als Leiter der Windsheimer Gruppe des Frankenbundes hervorgetreten ist. nun hat der am 22. März 1907 in Strehlen/Schlesien Geborne wohl dieses Amt in jüngere Hände gelegt; aber, die ihn kennen würden bedauern, wenn er Zeichenstift, Papier und Farben gleichfalls aus der Hand legte.

Eugen Rümmelein, Haydnweg 3, 3532 Bad Windsheim

Ergänzung: Im Heft 4/79 auf Seite 116 haben wir leider den Namen des Künstlers vergessen: Siehe unten rechts **Marktheidenfeld** Gotthard H. S. Schüll war es, der seinen 70. Geburtstag feierte. Wir bitten um Nachsicht.

Würzburg: Im Rahmen der literarischen Feierstunde der Dauthendey-Gesellschaft, Gruppe des Frankenbundes, und in Anwesenheit des Präsidenten dieser Gesellschaft, des Bundesfreundes Dr. Hermann Gerstner, wur-

den die Autoren und Bundesfreunde Dr. Inge Meidinger-Geise (Erlangen), Dr. Wolfgang Buhl (Nürnberg), Erich Mende (Neubaldham) und Hans Dieter Schmidt (Wertheim) mit der Verleihung der Dauthendey-Plakette für Verdienste um die fränkische Dichtung geehrt. Auch „Frankenland“ gratuliert dazu herzlich. Die Geehrten sind als Mitarbeiter unserer Bundeszeitschrift allen Bundesfreunden wohl bekannt.

-t

Barbara Gröne-Trux

In einem Schloß zu wohnen, in einem romantischen alten Wasserschloß, regt die Phantasie an. Fledermäuse im Dachgebälk, Wiesel im Garten, Raben — zuweilen bis 600 auf den Bäumen im Schloßgarten, Nebelschwaden über dem Wiesengrund, dies alles ist bestens dazu geeignet, die Phantasie zu beflügeln und die „magische Versenkung“ zu fördern. Es wäre allerdings zu einfach, diese Gegebenheit allein zum Anlaß zu nehmen, sich frohgemut und unbedarft in die Reihe der Künstler, die sich dem „Phantastischen Realismus“ verschrieben haben, einzuordnen. Phantastischer Realismus erfordert Können; mit Bluff kommt man hier nicht weit.

Bundesfreund Dr. Hanswernfried Muth, nunmehr Direktor des Mainfränkischen Museums in Würzburg, schrieb vordem anläßlich einer Ausstellung *Phantastischer Realismus in Mainfranken* in der von ihm geleiteten Stadt. Galerie Würzburg: *Die Auseinandersetzung mit der sichtbaren Umwelt hat von jeher die Künstler aller Jahrhunderte beschäftigt. Solange es bildende Kunst gibt, ist sie dem Wechsel der geistigen Strömungen ausgesetzt, die von ihr Naturnähe oder Naturferne verlangen. Wirklichkeit und Abstraktion folgen so als künstlerische Reaktionen aufeinander. . . . Langsam hat sich nach dem Verlöschen der Alleinherrschaft des Abstrakten die Dingwelt wieder in Erinnerung gebracht. Dabei kam es freilich nicht mehr zu einer realistischen Bestandsaufnahme der menschlichen Umgebung, sondern zu freien Phantasien und magischen Versenkungen. Der Traum erhielt seine Rolle ebenso in der Bildwelt wie das Verstörtsein über diese unsere Welt. . . . Von größter Bedeutung war auch für die bildenden Künste die zunächst von Psychotherapeuten gewonnene und literarisch aufgegriffene Erkenntnis, daß im Unterbewußtsein Bilder schlummern, die körperlich greifbare Bestandteile werden können. So treten die Bilderwelt des Traumes, die Bildbereiche des tiefen Unbewußten und die Bezirke der magischen Erfahrung der Dinge in die Malerei ein, werden in einer nie gekannten Breite Bildarstellung. Damit wird das unbewußt Latente dinglicher und menschlicher Existenz ans Tageslicht gehoben, um der realen Wirklichkeit Herr zu werden. Die*



Foto: Ulsch, Schweinfurt

Wirkung der auf diese Weise entstandenen Bilder beruht vor allem auf dem scharfen Kontrast zur alltäglichen Umwelt.

Barbara Gröne-Trux erfüllt in ihrem künstlerischen Schaffen alle Voraussetzungen hierfür. Sie hat eine fundierte akademische Ausbildung; sie studierte alte Meister, besonders den Manierismus des 15. Jahrhunderts; sie blüht nicht und stellt ihr Können unter Beweis.

Am 17. November 1941 in Aussig (Böhmen) geboren, kam sie im frühen Kindesalter nach Bayern und wuchs in Pöcking am Starnberger See auf. Nach in Starnberg abgelegtem Abitur besuchte sie 1960—61 die Blocherer-Kunstschule in München. 1961—1963 schloß sich das Studium bei Professor Erich Glette an der Münchner Kunstakademie an. Dort lernte Barbara Trux den in der gleichen Klasse studierenden Friedrich Gröne aus Bamberg kennen. 1963 heirateten sie und zogen in das vom Bayerischen Staat zum Verkauf freigegebene Wasserschloß Schnabelwaid bei Bayreuth, das kurz zuvor noch eine staatliche Forstdienststelle beherbergte. In der Abgeschiedenheit romantisch-ländlicher Idylle schuf das Maler-Ehepaar Werke, die es weit über die Grenzen Oberfrankens, ja Frankens überhaupt, bekannt machten. Doch nicht genug des bis dahin erarbeiteten Könnens. 1977 belegte die Künstlerin noch einen Radierkurs bei Friedrich Meckseper an der Internationalen